

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832
1837**

23 (28.5.1837)



Original
 Kupferdruck

Der Feuerfasan auf der Insel Java.

Karlsruher Unterhaltungsblatt.



N.^o 23.

Sehnter Jahrgang.

1837.

Der Feuer-Fasan.

(Mit einer Abbildung.)

Tab. XXIII.

Unter den prachtvollen Vögeln an denen Ostindien überaus reich ist, zeichnet sich einer, welcher dem Hühnergeschlechte angehört ganz vorzüglich aus. Es ist der Feuer-Fasan. Er erhielt diesen Namen, von der Eigenschaft, daß er auf dem Rücken, gerade über dem Schwanze, eine Anzahl von Federn von einer feurig glänzenden Drangefarbe hat, die, nach dem das Licht fällt, eine wirkliche Flamme zu sein scheinen. Der Hals und Körper ist mit einem dunkeln Violett geschmückt, das sich allmählich in ein schönes Stahlblau verliert. Diese vorherrschende tiefblaue Farbe des Nackens und Rückens wird leichter gegen den Schwanz hin, wo sie in die so eben erwähnte Feuerfarbe übergeht. Der Büschel auf dem Kopfe ist dunkelblau, aber weniger stark als auf dem Rücken. In der Nähe der Augen, um welche sich ein prächtiger Scharlachring zieht, nehmen die Federn eine in's Blaugrün schimmernde Aurfarbe an. Der Schnabel ist gelb, mit Braun eingefast und die Beine sind roth. Von dem Schwanze gehen zwei weiße Federbüschel aus, die einen graziösen Schwung haben und an den Enden regelmäßig schwarz gefleckt sind, wie die Schwanzfedern des Pfau. Die hellen Streifen auf dem Leibe sind von einem Blauviolett, den Schwingen ähnlich, nur nicht von so tiefer Farbe. Der Vogel ist von der Größe eines gewöhnlichen Haushahns. Das Huhn hat eine röthlich braune Farbe, ohne alle Auszeichnung der Federn.

Verschiedene Exemplare dieses schönen Vogels, sind nach England gesandt worden; aber da keiner die zwei langen

Schwanzfedern hatte, so bezweifelte manches Mitglied der Zoologischen Gesellschaft, das wirkliche Dasein derselben an dem Vogel. Gewiß ist, daß auf der Insel Java, wo der Feuerfasan zu Hause ist, diese Federn so hoch geschätzt werden, daß die Javaner den Vogel derselben, so bald sie erschienen sind berauben, um sie zu ungeheurer hohen Preisen zu verkaufen. Und im Verhältniß wie es schwer ist, sie vollkommen zu erhalten, sind sie auch theuer. Dies wird auch die einfache Ursache sein, warum diejenigen welche nach Europa gekommen sind, gewöhnlich dieses Schmuckes entbehren.

Aus dem Oriental Annual übersetzt.

Der Zombi des Ateliers

oder

Murillo's Mulatte.

(Mit einer Composition von G. R. Tab. XII.)

An einem schönen Sommertage des Jahres 1630 schritten mehrere junge Leute, aus verschiedenen Straßen kommend, dem Hause des berühmten Malers Murillo zu. Am Hausthore fast zu gleicher Zeit angekommen, grüßten sie sich freundlich, Alle bei ihren Namen sich nennend, Isuriz, Carlos, Fernandez, Mendez, Gonzales, Cordova, und die Treppe hinauffpringend, gelangten sie bald zum Eingange des Ateliers. Der Meister war noch abwesend und jeder Schüler näherte sich voll Eifer seiner Staffelei um die Arbeit des verfloffenen Tages zu prüfen, zu sehen, ob die Malerei trocken geworden, oder auch um sein Werk zu bewundern.

Beim heiligen Jakob von Compostella! rief Isuriz, wer von Euch ist der Letzte im Atelier gewesen?

Der Feuerfasan auf der Insel Java

Hast Du noch nicht ausgeschlafen? antworteten Cordova und Fernandez zugleich; erinnerst Du Dich nicht mehr, daß wir Alle zusammen weggingen?

Das ist ein sehr schlechter Scherz, meine Herrn, entgegenete Isturiz mißlaunig; ich habe meine Palette gestern mit ganz besonderer Sorgfalt gereinigt, und jetzt ist sie so schmutzig, als hätten Ihr Euch die ganze Nacht hindurch ihrer bedient.

Seht! wieder eine kleine Figur in der Ecke meiner Leinwand, rief Carlos; das ist gar nicht übel. Wer mag sich denn alle Morgen damit vergnügen, bald auf meine Leinwand, bald auf die Mauer Figuren zu malen? Selbst auf Deiner Staffelei, Fernandez, war gestern eine zu sehen.

Es ist Isturiz, erwiderte Fernandez; seine Palette zeugt davon.

Ich schwöre Euch, meine Herrn, daß dies falsch ist! behauptete Isturiz.

Schwöre nicht! wir glauben Dir; Du bist nicht geschickt genug, um eine solche Figur zu malen.

O, ich arbeite noch lange nicht so schlecht, als Du, Carlos, man möchte fast sagen, daß Du es absichtlich thust.

Und meine Pinsel sind ja ganz naß! rief jetzt Gonzalez. Bei dem alten Schutzpatron der Spanier! hier geht jede Nacht etwas Außerordentliches vor.

Am Ende glaubst Du gar, wie der Neger Gomez, daß es der Zombi ist, der hierher kommt? sagte Isturiz.

Meiner Treue! rief Mendez, der noch nichts gesagt hatte, weil er aufmerksam eine der Figuren von lähner, erstaunenswerther Composition betrachtete, die man alle Morgen in größerer oder geringerer Zahl hie und da zerstreut antraf, als wären sie in der Nacht angelangt — wenn es der Zombi der Neger ist, der diese kleinen Figuren malt, so müßte er den Kopf der Jungfrau in meiner Kreuzabnahme herrlich ausführen; ich mag sie mir noch so keusch und rein vorstellen, mein Pinsel kann sie nicht wieder geben.

Indem Mendez diese Worte nachlässig aussprach, näherte er sich seiner Staffelei; plötzlich stieß er einen Schrei aus und blieb stumm und bleich vor seiner Leinwand stehen. Ein schöner Madonnenkopf, nur flüchtig hingeworfen, aber von einem bewundernswürdigen Ausdruck, strahlte so rein, so anmuthig mitten aus den andern Personen hervor, die ihn umgaben, daß er wie eine ungeschliffene Erscheinung hierher gekommen zu seyn schien.

Nun, was ist Euch denn widerfahren? rief eine rauhe, gebrochene Stimme. Die Schüler wurden aus

ihrem Erstaunen gerissen und verbeugten sich achtungsvoll vor dem, der zu ihnen sprach.

Sehet selbst, Meister Murillo, antworteten sie Alle, mit dem Finger auf Mendez Staffelei zeigend.

Wer hat das gemalt? wer hat diesen Kopf gemalt, meine Herrn? fragte Murillo lebhaft; spricht, so spricht doch! Derjenige, welcher diese Madonna entworfen hat, wird einst unser Aller Meister seyn. Nun! . . . nun! . . . fügte er hinzu, als er sah, daß Alle schwiegen; Niemand spricht? Aber ich selbst wünschte ihn gemacht zu haben, sage ich Euch. Bei meines Vaters Seele, welcher Farbauftrag, welche Zartheit, welche Anmuth! Mendez, mein lieber Zögling, bist Du es? Sprich.

Nein Herr, erwiderte Mendez mit betrübter Miene.

So bist Du es denn, Isturiz? oder Du, Fernandez? oder Du, Carlos?

Aber Alle antworteten in demselben Tone wie Mendez: Nein, Herr, ich bin es nicht.

Sie ist indes doch nicht von selbst hierher gekommen, sagte Meister Murillo ungeduldig.

Ich glaube es, Herr, antwortete Cordova, der Jüngste der Zöglinge, den diese Erscheinungen von Malereien bedeutend entsetzten; auch ist es nicht das erste übernatürliche Ereigniß, das sich in Eurem Atelier zuträgt. Es gibt bei Euch Gespenster, Meister.

Warum nicht gar! entgegenete Murillo lachend.

Wahrlich, ich bin nicht so dumm als Cordova, sagte Fernandez . . .

Ich danke — erwiderte Cordova.

Keine Ursache, mein Lieber. Ich sagte Euch also, Meister, daß ich nicht so dumm wie Cordova bin; dennoch aber bleibt es wahr, daß sich hier seit einiger Zeit Dinge ereignen, die allen Glauben übersteigen.

Was zum Beispiel? fragte Murillo, ohne aufzuhören, den Madonnenkopf des unbekanntenen Malers zu bewundern.

Eurem Befehle gemäß, Meister — fuhr Fernandez fort — verlassen wir das Atelier niemals, ohne Alles in Ordnung zu bringen, unsere Palette zu putzen, unsere Pinsel zu reinigen und unsere Staffelei bei Seite zu stellen; und wenn wir des Morgens ankommen, liegt nicht nur Alles drunter und drüber, sind unsere Pinsel und Palette voll Farben, sondern es finden sich auch hie und da wahrhaft entzückende Figuren, bald ein Engelskopf, oder gar eine Teufelsfranze, bald das Profil eines jungen Mädchens, oder eine Greisengestalt; aber Alles, Meister, ist bewundernswürdig; heute seht Ihr es selbst; und wenn Derjenige, welcher in der Nacht besser arbeitet, als wir am Tage, nicht Ihr selbst seyd, so muß man am Ende, wie Cordova, glauben, daß es der Teufel sey.



Der Bombi des Atelier oder Murillo's Mulatte.

62. Vöhrlich.

Handwritten text in a circular stamp, possibly a library or collection mark.



Ich wollte, ich wäre es, meine Herrn! ich würde wahrlich keinen dieser Lüge, keine dieser Linten verläugnen; doch fehlt es diesem Entwürfe ein wenig in Hinsicht der Zeichnung; aber das thut nichts, es ist empfunden. . . . Sebastian! Sebastian! rief er, sich unterbrechend, Sebastian! — Wir werden sogleich erfahren, meine Herrn, wer das gemacht hat. Sebastian, fügte er hinzu, an einen kleinen Mulatten im Alter von höchstens vierzehn Jahren, der auf den Ruf seiner Stimme herbeigeeilt war, sich wendend — habe ich Dir nicht befohlen, jede Nacht hier zu schlafen?

Ja, Herr, antwortete das Kind ganz zaghaft.

Und schläfst Du auch hier?

Ja, Herr.

Dann sprich: wer ist diese Nacht, oder diesen Morgen vor den Herren hier hereingekommen? . . . So sprich doch, böser Sklave, oder ich werde Dich mit meinem Stocke Bekanntschaft machen lassen! donnerte Murillo das Kind an, das, ohne zu antworten, sein Köppchen in der Hand zerdrückte.

Ha! Du willst nicht antworten? fügte Murillo hinzu, ihn am Ohr ziehend.

Niemand, Meister, Niemand! sagte der zitternde Sebastian schnell.

Du lügst!

Niemand, als ich, ich schwöre es Euch, Meister, rief Sebastian, sich mitten im Atelier auf die Knie werfend und seine kleinen Hände flehend gegen seinen Herrn erhebend.

Beachte wohl, was ich Dir jetzt sage, entgegnete Murillo. Ich will wissen, wer diesen Madonnenkopf und alle diese Figuren, welche meine Zöglinge täglich wenn sie ins Atelier kommen, finden, gemacht hat. Diese Nacht wirst Du statt zu schlafen, wachen — und wenn Du morgen den Schuldigen nicht entdeckt hast, sollst Du fünf und zwanzig Peitschenhiebe erhalten; Du hast mich verstanden? Jetzt ist's gut; reibe deine Farben, und Ihr, meine Herrn, an die Arbeit.

(Der Beschluß folgt.)

Der Kreml in Moskau.

(Beschluß von Seite 100.)

Unter den 32 Kirchen des Kremls sind die 3 Kathedralen: zum Erzengel Michael, zur Himmelfahrt Maria und zur Mutter Gottes die merkwürdigsten. Die erste enthält die steinernen, mit kostbaren Stoffen von Gold, Sammt und Seide bedeckten und mit Perlen und Edelsteinen reich verzierten Grabmäler der russischen Regenten bis auf Peter I. Die Zweite welche

nicht weit von der ersten liegt, ist in ihrem Innern mit kolossalen Figuren aus dem fünfzehnten Jahrhundert bemalt, und enthält die Grabmäler der eils russischen Patriarchen und außerordentlich viele und ansehnliche Schätze. Unter die Kostbarkeiten derselben gehören zwei ungeheure Kronleuchter aus massivem Silber, von denen einer 2000 Pfund schwer sein soll. Auf mehreren Gemälden in dieser Kirche ist die Glorie und das Haupt Christi, der Maria und mehrerer Heiligen aus lauter Brillanten zusammengefest, die bei den davor brennenden Lichtern alle Farben des Regenbogens spielen. Die dritte merkwürdige Kirche zur Mutter Gottes, ist ebenfalls wegen ihres unermesslichen Reichthums und ihrer kostbaren Geräthschaften wegen berühmt. Vorzüglich prachtvoll aber ist das Allerheiligste.

Die größte Merkwürdigkeit des Kremls, ja des ganzen Moskau's ist der alte Palast der Czaren, ein altmodisches Gebäude in gothischem Stil und mit einer Paradestreppe versehen. Dieses Denkmal entfernter Vorzeit, das mit unwillkürlichem Schauer der Ehrfurcht und des Schreckens, sowohl an die vielen großen als auch an die mancherlei grauenvollen Auftritte der ältern russischen Geschichte erinnert, von denen diese Mauern Zeugen waren, steht an der äußersten Spitze des Kremls, über die Stadt erhaben, welche man über die unten hinfließende Moskwa hinweg von diesem schönen Standpunkte aus, beinahe ganz übersehen. Hier wohnten einst die tapfern Iwan's, Wasieljewitsch I. und II., der edle Michael Rumanow, der weise Alexei Michailowitsch, der sanfte Feodor, und der große Peter I. Das alte Schloß ist nur zwei Etagen hoch, mit einem flachen eisernen Dache gedeckt und hat rings herum eine schmale Gallerie mit einem eisernen Geländer, auf der man sie ganz umgehen kann. Die Fenster sind klein und mit starken eisernen Gittern verwahrt; die ganze Bauart ist eine abentheuerliche Mischung des tartarischen, chinesischen und gothischen Geschmacks.

Noch vor 150 Jahren war hier ein gewaltiges Getümmel, ein Lärmen und Gedränge großer und kleiner Gebieter; jetzt ist alles still und öde, und nur die Zeit mit ihrem dauerndern Zepter scheint noch da zu wohnen. Das Innere dieses Palastes entspricht ganz dem Außern. Die Zimmer sind weder sehr groß noch geschmackvoll und viele tragen noch ganz das Gepräge des Alterthums. Einige dienen zu Schatzkammern, in welchen eine Menge Kostbarkeiten und vorzüglich die Reichskleinodien, als ein mit Edelsteinen reichbesetzter Thron, der Reichsapfel, mehrere prächtige Zepter und Kronen mit Brillanten geschmückt, aufbewahrt werden. Bloß ein geräumiger viereckiger Saal,

dessen gewölbte Decke in der Mitte durch einen starken Pfeiler getragen wird, zeichnet sich durch seine Größe aus. Er war ehemals der Audienzsaal der Großfürsten und Czaren.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir alle die Kostbarkeiten welcher dieser Czarenpalast enthält, einzeln aufzählen und beschreiben wollten; nur soviel werde hier erwähnt, daß sich der Palast keines Monarchen der Welt einer solchen Menge von Gold, Silber und Edelsteinen rühmen kann, als der Kreml.

Unter den übrigen Merkwürdigkeiten des Kremls ist noch sehens- und betrachtungswerth: Das neue Kaiserliche Schloß, in modernem edlem Stil und einfachem Geschmack von der Kaiserin Catharina der Zweiten erbaut. Es enthält außer einem schönen großen Thronsaale, mehrere Prachtzimmer und Kostbarkeiten von mancherlei Art. Wenn das prachtvolle Gebäude in passender Umgebung stände oder für sich und allein, so würde es bewundernswerth sein, hier wirkt es blos durch den schneidenden Kontrast verlegend und störend auf die Einheit und Harmonie des Ganzen. Außerdem zeichnen sich unter den Gebäuden des Kremls aus das Synodahaus neben der Kathedralkirche in welchem vormals die Patriarchen wohnten, mit einer, wegen vieler griechischen und altrussischen Handschriften aus einem Kloster vom Berge Athos merkwürdigen Bibliothek. Das Zeughaus, ein massives und imponirendes Gebäude, das Senatshaus, die Wohnungen des Stadtkommandanten und Metropolitens und endlich das Mönchskloster Tschudow und das Nonnenkloster Wosnasenskoi in welchem letzteren die Begräbnisse mehrerer Großfürstinnen und Czarinnen sind, fesseln eben so wie die andern Gebäude, die Blicke jedes Reisenden.

Ein Blick auf unsere Abbildung des Kremls zeigt, daß er mit andern europäischen Herrscherpalästen gar nicht zu vergleichen ist. Weit mehr ist er den Residenzen (Serails) der asiatischen Sultane ähnlich, und hat auch wie diese die Bestimmung zugleich Citadelle und Königsburg, Archiv und Schatzkammer, Zeughaus und Staatsgefängniß zu seyn. Hohe krenellirte Mauern, von erstaunenswürdiger Stärke und Festigkeit umgürten ihn, und durch zahllose Thürme von würdevoller Form fast wie Felsen und voll bombensicherer Gewölbe wird er vertheidigt. Alle Mauern sind von weißem Gestein; alle Thurmknäpfe verguldet. Das Innere ist in viele Höfe getheilt, unregelmäßig aber durchaus prachtvoll und imponirend. Früher umfloß in tiefen und breiten Gräben die Moskwa

die ganze Burg. Fest ist von drei Seiten her der Strom zugewölbt, und über demselben grünt und blüht ein herrlicher Park, die Lieblingspromenade der Moskauer.

Rings um die gewaltige Kaiserburg erstreckt nun, wie der Phönix aus seiner Asche das neue Moskau. Der Wiederaufbau der alten ehrwürdigen Hauptstadt wird von der Nation, wie von der Regierung, mit jenem Eifer betrieben, den nur die Begeisterung verleiht. Das ganze Reich übernahm die Entschädigung der durch Brand und Plünderung zu Verlust gekommenen Bewohner, als eine heilige Verpflichtung, und der Betrag bezahlter Vergütungen, überstieg 400 Millionen Rubel. 160,000 Handwerker und Handlanger arbeiteten unablässig an dem Wiederaufbau, ohne die 30,000 Arbeiter, welche die Regierung für den Bau öffentlicher Werke unterthielt. Durch solche ungeheure Mittel und Kräfte entstand das neue Moskau, wie durch Zauberkräften, und schon 1824 hatte es wieder unter 11000 Häusern 400 Paläste und 300,000 Bewohner.

Gegenwärtig ist der Aufbau der Stadt vollendet, und in einem Umfange von elf Stunden zählt man über 40,000 Gebäude und mehr als über 300 prachtvolle Kirchen; Fabriken, Handel und Wissenschaften befinden sich in dem blühendsten Zustande und unter den Wohlthätigkeitsanstalten zeichnet sich vor allen das ungeheure Findehhaus aus, das gewöhnlich 34,000 Kinder versorgt.

Die Lebensweise der Moskauer besonders der höhern Stände grenzt an orientalische Pracht; doch lebt auch der gemeine Mann gut, denn der Russe ist arbeitssam, Verdienst ist leicht, Beschäftigung reichlich und die Lebensmittel sind in mäßigem Preise. Das Klima ist gesund. Moskau's Lage auf einer Hochebene ist in dieser Beziehung eine günstige. Die Fruchtbarkeit der Gegend wird gerühmt, und es gedeihen alle Getreide- und Obstarten so gut wie im nördlichen Deutschland.

Die Bevölkerung besteht der Hauptmasse nach aus Russen, alten unvermischten Stammes, den ächten Moskowitern. Bauern, Handwerker, vornehme Bürger und Adelige unterscheiden sich durch ihre Trachten, und das Pittoreske des Lebens und Treibens auf den Straßen wird gesteigert durch die zahlreichen orientalischen Kostüme, welche einem bei jedem Schritte begegnen. Ihre Mannigfaltigkeit und ihre Menge wird durch die Thatsache erklärlich, daß fast alle Nationen Asiens hier ihre Repräsentanten haben, hergelockt durch den Trieb nach Gewinn. Ueber die Hälfte der hiesigen Kaufleute sind Ausländer; meißens Orientalen. Sie sind in Gemeinden vereinigt, und jede Religion genießt hier das Recht freier Uebung. Selbst die Hindus haben hier ihre Pagoden, und die Methodisten Neuenglands verehren nahe dabei den alleinigen Gott. Die Britten sind nicht zahlreich; zahlreicher die Deutschen. Jene, wie diese, haben eigene Prediger und Kapellen.

Stamm
in Jahr
n, wie
Der
ist im
die in
Die zur
Brenn in
ist ein
Abstränge,
verfür und
den, ohne
Bau ist
are Mi-
nach Jan-
er 11000

vollende,
man über
schnelle Ko-
stenden für
Baukosten
sind für
erhöht.
er ist
den ist
ist erhöht
und die
Stimme ist
ist in dieser
er Bestand
und die

nach aus
lichten Mes-
Bürger und
n, und bei
den Straßen
den Kosten.
Ihre Man-
Thatsache er-
er ihre Kap-
nach Gemein-
nd Anstalten;
indem er seine
freier Bildung
n, und die St-
in den einzelnen
; schiedlicher be-
ne Preijer zu

